

## Unvergleichbar

**Predigt zu Lukas 18, 9-14 am Sonntag, 18. Januar 2015**

**Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust**

Wenn ich bei der nun folgenden Predigt einmal zum Taschentuch greife, um mir die plötzlichen Tränen aus den Augen zu wischen, so liegt es nicht etwa daran, dass ich selber ergriffen bin von meinen Worten, sondern weil ich trockene Augen habe. Ich nehme schon die Augentropfen, aber vielleicht muss ich ja auch Augensalbe nehmen, damit es besser wird.

Der Hinweis auf die notwendige Augensalbe findet sich sogar im letzten Buch der Bibel wieder. Da wird die Gemeinde in Laodicea angesprochen, dass sie Augensalbe braucht. Denn offenbar haben die Menschen eine völlige Fehleinschätzung, wenn es darum geht, sich selber zu beurteilen. „Weil du sagst ich bin reich und bin reich geworden und brauche nichts! Und nicht weißt, dass du die Elende und bemitleidenswert und arm und blind und bloß bist, rate ich dir, ....Augensalbe zu kaufen, deine Augen zu salben, damit du siehst!“ (Offenbarung 3,18).

Ist es für uns als Christen in unserem Land dran, auch eine solche „ Augensalbe“ neu zu besorgen?

Machen uns die berührenden Bilder der letzten Woche womöglich blind, – blind für einander und für eine eigene Einschätzung unserer Identität? Was machen diese Bilder mit Dir? Trocknen sie die Augen und Herzen aus? Berühren sie uns, weil wir dadurch berührt werden, - nicht nur mit dem erbarmungslosen Terror, sondern auch mit dem Erbarmen des einen lebendigen Gottes, an den wir glauben. Ja, dieser Gott ist unvergleichbar! Er ist voller Erbarmen und Gerechtigkeit!

Was haben diese Bilder mit Deinen Augen gemacht, mit Dir gemacht? Berühren sie Dich?

Hunderte, Tausende, ja, Millionen waren und sind auf den Straßen und Plätzen der Welt. Für den morgigen Montag sind auch hier in Braunschweig solche Demonstrationen angesagt. Die einen demonstrieren ihre Angst vor Überfremdung und die anderen ihre Angst vor Ausgrenzung. Da vereinen sich Menschen aus unterschiedlichsten Nationen und Religionen, sie mahnen und demonstrieren für die Werte, für die sie stehen. Ist es ein Aufbruch zu einem Europa, einer Welt, in der die Werte von Toleranz, Freiheit und Menschenwürde neu proklamiert werden? Oder sind es Plattitüden, welche lediglich die Ohnmacht angesichts der komplexen Herausforderungen verdecken? Was siehst Du da? Und wo ist Dein Platz? Wo ist Dein Platz als Christ in dieser Gesellschaft?

Da sind nicht nur die viele Fragen, die gestellt werden, da sind auch viele Forderungen, die gut klingen, aber zu platt wirken, angesichts der globalen und komplexen Nöte. Die Welt ist eine einzige Migrationsplattform und daran wird sich wohl nichts ändern. Da ist die Ungerechtigkeit, die ungleiche Verteilung von Ressourcen und Chancen; da ist weltweite Armut, Terror und ein kaum noch aufzuhaltender Sterbeprozess des Planeten Erde. All das kann erdrücken oder auch lähmen. Aber wir können uns nicht einfach in unsere Kirchen verkriechen und abwarten. Wir können nicht den Trost des Evangeliums in vollen Zügen genießen und die Welt sich selbst überlassen, denn dann verraten wir den Heiland der Welt!

Es ist ja nicht so, dass unter den Christen hier eine völlig einheitliche Sicht und Beurteilung der Situation wäre. Allein in den letzten Tagen habe ich in unterschiedlichen theologischen Gremien folgende Stimmen gehört:

- Die Apokalyptiker: „Das sind doch alles Vorzeichen dafür, dass das Ende der Welt naht. Jesus kommt wieder. All das sind doch nur die apokalyptischen Zeichen, wovon wir lesen. Es geht dem Ende zu, Leute!“
- Die Kämpfer gegen den Antichristen: „Wir müssen endlich wach werden. Das christliche Abendland lassen wir nicht von ein paar durchgeknallten Terroristen kaputtbomben. Wir werden die Grenzen setzen und die Politik soll die Grenzen setzen. Deutschland hat die christlich-jüdischen Wurzeln und wir werden kämpfen, beten, im Namen Jesu gebieten, dass das nicht einfach weggeplündert wird. Hier ist geistlicher Kampf und innere Wachheit geboten. Leute, wacht doch endlich auf! Hier ist jemand auf den Plan, den die Bibel den „Fürsten dieser Welt nennt“. Es ist der Antichrist.“
- Die zurückgezogenen Apfelbäumchen-Pflanzer: „ Ja, das ist alles schlimm. Aber irgendwie hat es das auch alles schon gegeben. Lasst uns einfach ruhig sein und für die Politiker und die verantwortlichen beten. Und ansonsten, lasst uns das Evangelium von Jesus verkündigen, solange noch Zeit ist und mutig unsere „Apfelbäumchen“ pflanzen, auch wenn morgen die Welt untergeht!“

Diese Stimmen sind wohl typisch und vielfach sind sie auch von Angst gesteuert. Aber neben jenen, die sich zu Wort melden, die es wagen hier Deutungen und Fragen zu stellen, die protestierend auf die Straßen ziehen, neben jenen gibt es auch die beängstigend breite Masse, die schweigend vor dem Fernsehgerät oder dem Netz sitzt und nichts tut. Ja, - nicht nur unter den jungen Leuten, sondern durch alle Generationen hindurch macht sich eine Grundhaltung bemerkbar, die von einigen sogar wie eine Art „Bekenntnisbewegung“ aufgezogen werden soll. **(Bild einblenden: Is mir doch egal).** – “Is mir doch egal!“ Zum einen kommt eine solche Haltung aus einem Ohnmachtsempfinden, zum anderen hört er sich bei Christen an, wie ein „Rülpser der alten Schöpfung“, da verbreitet sich der Gestank des Unglaubens und der Hoffnungslosigkeit.

Nun wäre es vermessen, wenn wir der Massivität und der Komplexität der gegenwärtigen Fragestellungen, der sich ausbreitenden Ängste und Parolen mit simplen Formeln und frommen Spruchbändern begegnen wollten.

- Wenn es stimmt, dass es nur einen einzigen lebendigen Gott gibt, der Himmel und Erde geschaffen hat, so stellt sich die Frage wie er zu jenen steht, die nicht an ihn glauben, ihm nicht vertrauen oder ihn gar bekämpfen. Wir brauchen seine Augen!
- Wie gehen wir mit den Unterschieden und Differenzen in einer multikulturellen Welt um?
- Wie können wir unsere Identität wahren ohne die Identität des anderen zu bekämpfen?
- Ist Exklusion,- Ausschluss, Abgrenzung die einzige Antwort darauf? Ist Inklusion unter der Überschrift der „Toleranz und Freiheit“ die einzige Antwort?

Wie wir ahnen können, gibt es auf diese Grundfragen und komplexen Fragen des Lebens, des Zusammenlebens auf diesem alten Planeten nicht nur schlichte Antworten. „Ach so! Ist doch klar!“ – Nein, es lohnt sich, hier etwas gründlicher nachzudenken, bevor wir den Mund aufmachen. Und dennoch helfen uns die Gleichnisreden Jesu, hier einmal die Resonanzräume zu sichten, die mitschwingen, wenn wir einerseits reden von Exklusion: „ Bleibt mir vom Leibe!“ und andererseits von Inklusion sprechen: „ Wir gehören zusammen“.

Ein Gleichnis, das Jesus erzählt, findet genau darin seine Veranlassung. Es waren da Menschen, die sich offenbar „vermessen“ (M.Luther-Übersetzung) hatten im Miteinander, Menschen, die keine Augensalbe mehr dabei hatten, und andere verurteilten und somit selber ein Urteil bekamen. Sie hatten die unvergleichbare Liebe und das Erbarmen Gottes nicht mehr vor Augen und meinten, sie könnten ihren Selbstwert daraus beziehen, indem sie andere schlecht machten oder sie als schlecht ansahen. Ich spreche hier nicht von der epidemieartigen Lästerei unserer Tage, sondern von einer verborgenen Art, der eigenen Fehleinschätzung. Hören wir einmal hin:

### **Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner – Lukas 18, 9-14**

**9** Er sprach aber auch zu einigen, die auf sich selbst vertrauten, dass sie gerecht seien, und die Übrigen verachteten, dieses Gleichnis:

**10** Zwei Menschen gingen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer und der andere ein Zöllner. **11** Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die Übrigen der Menschen: Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner. **12** Ich faste zweimal in der Woche, ich verzehnte alles, was ich erwerbe.

**13** Der Zöllner aber stand weitab und wollte sogar die Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir, dem Sünder, gnädig!

**14** Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, im Gegensatz zu jenem; denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer aber sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

Ich habe dieser Predigt nur ein Wort als Überschrift gegeben:

#### **Unvergleichlich**

Sie soll uns wie eine Augensalbe sein, damit wir uns selber sehen und andere besser verstehen lernen; damit wir vor allen Dingen Gottes unvergleichliches Erbarmen neu vor Augen gemalt bekommen. Diese Predigt soll uns auch helfen, wie wir angesichts von Sünde die Resonanzräume besser sichten, die zwischen einer Grundhaltung der Exklusion, der Ausgrenzung bzw. der Inklusion aus dem Erbarmen Gottes berührt werden.

#### **1. Resonanzraum:**

##### **Der vergleichende Hochmut**

**„ Gott, ich danke dir, dass ich nicht bin wie die Übrigen der Menschen!“**

Irgendwie scheint es in uns Menschen angelegt: Wir vergleichen uns! So wie sich hier der Pharisäer mit dem Zöllner oder mit anderen, den „Übrigen“ vergleicht. Da sind die Räuber, die Ungerechten, die Ehebrecher...da sind die Terroristen, die Islamisten, die Ungläubigen, die Sünder, die Gotteslästerer. Nicht nur die Andersgläubigen, sondern auch diejenigen, die ganz offensichtlich auf Kosten anderer leben. Da sind die, die ihren Glauben nicht so leben wie wir, die es offenbar nicht so ernst nehmen. „ Ich danke Dir, dass ich nicht so bin wie die Übrigen!“

Nicht nur ein Schneewittchen will wissen, wer die Schönste im ganzen Land ist: „Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?“ Das Spieglein ist ja in dem Märchen wie ein sprechendes Orakel. Wir werden natürlich keine Spieglein befragen, aber wir befragen womöglich Gott bzw. wir sagen es ihm gleich, wie wir das sehen, ja, wir danken ihm sogar!

Nun will ich niemanden von uns ungefragt einfach in die Rolle eines Pharisäers schieben. Aber da gibt es ja auch diese eigentümlich verbrämte Form des christlichen Hochmuts: „Ach Herr, ich bin nicht so arrogant wie die anderen. Ich weiß, ich bin nur ein ganz elender Sünder, eine erbarmungsvolle demütige Nummer vor Dir!“ Wir kokettieren mit unserer Ohnmacht, ja, womöglich sogar mit den „Rülpsern unserer alten sündigen Existenz, die wir geradezu offen zu Markte tragen. „Ich stehe zu meinen Fehlern und meiner Unvollkommenheit!“ und unausgesprochen sagen wir es gleich mit: „Aber ihr anderen haltet euch wohl für etwas Besseres! Ihr Heuchler!“ Auch das ist vergleichender Hochmut, oder?

Nun wird niemand verhindern können, dass wir uns vergleichen. Aber wir sollen uns dabei nicht „vermessen“. Die ganze Schöpfung ist ja geprägt von Unterschieden, von unterschiedlichen Geschöpfen, Namen und Begabungen. Wir werden diese Unterschiede nicht einfach einebnen und dann so tun, als seien alle Geschöpfe Gottes gleich. Nein, Gott hat uns ja bewusst unterschiedlich geschaffen: Männer und Frauen, Große- Kleine usw. Die ganze Schöpfung ist ein System von Vernetzungen von Unterschieden. Darin kommt auch die ganze Vielfalt zum Ausdruck.

Das Problem liegt wohl darin, dass wir uns vergleichen, obwohl wir einzigartig sind. Niemand auf der ganzen Welt hat Dein Leben, das nur Du so leben kannst. Allein schon eine solche Feststellung zeigt, dass der Vergleich uns auf völlig schiefe Bahnen führen kann. Suchen wir uns jemanden aus, der nicht so schön, nicht so gut, so begabt, so ausgeglichen, so fromm....ist wie wir, so feiert der Hochmut seine Feste. Vergleichen wir uns ständig mit denen, die anscheinend besser sind als wir, die bessere Leistungen erbringen, schneller denken, argumentieren, bauen, trösten, leben, sterben...können, dann könnten wir wie gedemütigte minderwertige Dackel durch unser Leben wackeln. „Ich bin nichts! Ich kann nichts!“ Beide Formen des Vergleichens haben in sich diabolische, ja teuflische Dimensionen und Resonanzräume. Achtung!

Da sind nicht nur die Pharisäer und Zöllner, da stehen noch ganz andere vor dem Spiegel des Hochmuts: Frauen und Männer- sie vergleichen sich; junge Menschen und alte Menschen; ganze Nationen und ganze Religionsgemeinschaften; unterschiedliche christliche Konfessionsgemeinschaften wir vergleichen uns ununterbrochen. Wir vergleichen und messen und vermessen uns allzu oft! „Ich danke Dir, dass ich nicht so bin wie die Übrigen!“

Der Vergleich ist sicher nicht die einzige Sünde, aber dieser hochmütige Vergleich führt zu ganz vielen verwandten Gattungen der Sünde: Da ist von Neid die Rede, von Geiz, von Streit, von Hass, von Geschwätzigkeit, von dem Richten.

Im Buch der Weisheit heißt es: „Durch des Teufels Neid ist der Tod gekommen!“ (Weish. 2,24)

Höre auf, Dich ständig zu vergleichen! Mach Dich nicht groß auf Kosten anderer, auf Kosten deines geschiedenen Ehepartners, auf Kosten deiner Kinder, auf Kosten der Schwäche anderer!  
Mit wem vergleichst Du Dich? Mit wem wollen wir uns denn vergleichen?

Da argumentieren einige Christenleute im Land: „ In den muslimischen Ländern gibt es ja zum Teil auch keine Religionsfreiheit; da werden die Christen verfolgt. Dann haben die doch auch kein Recht, hier die Freiheit zu bekommen, Moscheen zu bauen!“ – Ist es nicht beschämend, wenn wir ein Unrechtssystem für uns zum Maßstab machen, was bei uns gelten soll? „Wie Du mir , so ich Dir!“ – das ist keine christliche Tugend! Dann ist die neue Gerechtigkeit, von der Christus in der Bergpredigt spricht um keinen Deut besser als die Gerechtigkeit der Leute, die Gott nicht kennen.

Wie oft wird in den letzten Wochen Samuel Huntington mit seinem Satz aus seinem bahnbrechenden Werk „ Kampf der Kulturen“ zitiert, als er von den „blutigen Rändern“ des Islam schrieb. Und Menschen die noch nie den Koran gelesen haben wissen anscheinend ganz genau, dass der Islam eine blutige Religion ist. Die ungezählten muslimischen Frauen und Männer, die niemals eine Waffe in die Hand nehmen und sich für den Dialog und für Religionsfreiheit einsetzen, auch in unserem Land, werden da ganz locker hineingezogen anstatt genauer hinzuschauen. „ Ich danke Dir Gott, dass ich nicht so bin wie die Übrigen!“ –

Haben wir vergessen, dass auch das Christentum in der Geschichte breite Spuren des Blutes hinterlassen hat? Das sind auch nicht nur Ränder. Denken wir an den Missbrauch biblischer Aussagen und die Legitimierung von Massentötungen wie sie zB. durch die Segnung der ersten Atombombe durch Christen (Pater George Zabelka) geschah. Denken wir an oder die Begründung von Sklaverei und Menschenhandel, von heiligen Kriegen durch eine Bezugnahme auf einzelne selektiv herausgesuchte Verse aus den heiligen Schriften. Der Vergleich trägt in sich immer die Gefahr der durch Hochmut und Selbstgefälligkeit ausgelösten Blindheit.“ Ich danke Dir Gott, dass ich nicht so bin wie die Übrigen!“-

Der Teufel triumphiert doch schon, wenn wir die „ Übrigen“ einfach nur „fertigmachen“, wenn wir sie selektieren, ausgrenzen, sondieren, absondern, ablehnen. Wenn wir Menschen uns hassen, bekämpfen und töten, - ja wenn ganze Städte weggemetzelt werden, um das Land zu „säubern“, dann triumphiert nur einer: Der „alt-böse Feind“, der Gottesneider und Satan.

## **2. Resonanzraum: Sünde, Gerechtigkeit und Gericht**

### **„ Herr, sei mir Sünder gnädig!“**

Wenn wir uns heute für eine Inklusion einsetzen, so verbinden wir damit hohe Werte unserer westlichen Demokratie wie z.B. Toleranz, Freiheit und Menschenrechte. Es stellt sich die Frage, was können wir denn alles aufnehmen, was können wir inkludieren? – Es geht also nicht nur um Integration oder eine Selektion, sondern um das gemeinsame Miteinander, um die gleichen Rechte und Pflichten.

Ich will es noch präziser fragen: Wie weit kann die Solidarität mit einem Sünder gehen? Nun spricht Jesus in seinem Gleichnis eindeutig von Sünde und von Sündern. Müssen wir nicht genauer abwägen, was ist überhaupt noch tragbar und was nicht?

Hier zeigt sich der Resonanzraum der Gerechtigkeit. Es geht um eine Inklusion, die auch differenzieren kann, die auch Grenzen setzt. Allerdings werden diese Grenzen im gemeinsamen Gespräch, im Dialog gesucht. Wir geben nicht nur Statements ab und beziehen nicht nur Standpunkte, sondern wir gehen aufeinander zu, um zu verstehen, um abzuwägen.

Wozu sagen wir „Amen“ – was so viel bedeutet wie „Jawohl, so soll es sein!“ und wo wollen wir rufen „Anáthema!“ im Sinn von einem absoluten „No go!- das geht gar nicht!“

Auch hier tun wir gut daran, unsere eigenen Vorlieben und unsere eigene Kultur nicht allzu schnell zu legitimieren und dann das No-Go dem anderen zuzurufen. Wie schnell sind wir dabei uns gegenseitig zu verurteilen und nicht nur uns zu vergleichen. Aus dem Vergleich wird das Richten. Da werden nicht nur Zensuren verteilt, sondern auch Hiebe. Da neigen wir allzu schnell, in dem anderen keinen Menschen mehr zu sehen, wir sprechen von „Unmenschen“, von „Barbaren“ und nehmen somit schon eine sprachliche Exklusion vor. Wir sprechen dem Sünder das Menschsein ab und rechtfertigen damit noch den Einsatz von Bösem, um das Böse zu vermeiden.

Diese komplexen Dimensionen werden gegenwärtig nicht nur in der Frage der Terroristenbekämpfung diskutiert, wir bewegen sie ja irgendwie bei aller Feindschaft im Herzen. Doch auch hier ist Vorsicht geboten: Wir neigen zu schnell zu Fehltrteilen. Denken wir an Jesus, der sagt in seiner Bergpredigt:

**Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Denn mit welchem Gericht ihr richtet, werdet ihr auch gerichtet werden, und mit welchem Maß ihr messt, wird euch zugemessen werden. Was aber siehst Du den Splitter im Auge deines Bruders und den Balken in deinem eigenen Auge siehst Du nicht?  
(Matthäus 7,1-3)**

Wir brauchen in diesem Abwägen und Prüfen vor allen Dingen ein Herz der Liebe und des Erbarmens. Zudem brauchen wir den Geist Gottes, der uns in die Wahrheit leitet.

Wir brauchen auch den offenen Dialog, das Gespräch untereinander: Frauen und Männer, alte und junge Leute; Hiesige und Migranten, Christen und Muslime. Das ist nicht nur eine Aufgabe für einige wenige, die sich mit den komplexen Fragen befassen. Jeder von uns hat sicher in seinem ganz persönlichen Umfeld Menschen, die „anders“ sind, die „anders“ glauben und denken, ohne dass sie deshalb gleich Terroristen oder Gotteslästerer sind.

Ich weise uns in diesem Zusammenhang auf zwei sehr gute Bücher hin, die uns in diesem Dialog eine Hilfe sein können.

**Miroslav Volf: Von der Ausgrenzung zur Umarmung. Versöhnendes Handeln als Ausdruck christlicher Identität.**

**Susanne Heine u.a.( Hrsg). Christen und Muslime im Gespräch. Eine Verständigung über Kernthemen der Theologie.**

Nun werden wir bei aller Verständigung nicht umhin kommen, auch Sünde deutlich beim Namen zu nennen. Mord ist Mord. Ehebruch ist Ehebruch. Lüge ist Lüge. Gotteslästerung ist Gotteslästerung. Neid ist Neid....Denken wir doch nur einmal an die 10 Gebote.

Aber wir sollten aufpassen:

Wir dürfen nicht den Sünder an den Pranger stellen, sondern die Sünde. Es kann nicht sein, dass wir uns aus Angst in eine christliche Enklave von Gleichgesinnten zurückziehen, sondern wir sollten auch unsere Standpunkte klar und deutlich bekennen und begründen können. Nicht alles, was uns fremd ist, ist zugleich Sünde oder darf als „Finsternis“ verteufelt werden.

***„Wenn wir mit solch schroffen Unterscheidungen hantieren, laufen wir dann nicht Gefahr, das zu dämonisieren und zu zerstören, was wir gerade nicht mögen?“ ( M.Volf)***

Und noch etwas sollte uns immer bewusst sein:

Es gibt ein Gericht, das Gott selber durchführt. Ja, wir alle müssen uns verantworten vor dem Gericht Gottes.

**Wir werden alle vor dem Richterstuhl Gottes gestellt werden. (Römer 14,10)**

Wenn wir diese Dimension des geoffenbarten Evangeliums verschweigen, werden wir Gerechtigkeit immer nur im Vorfeld buchstabieren können. Nicht wir sprechen das letzte Wort, sondern Gott selber spricht das letzte Wort.

Bei diesem Abwägen und Ringen um Gerechtigkeit mag es auch gut sein, wenn wir für unsere Werte mit aller Klarheit demonstrieren und uns zu Worte melden. Rassismus und Fremdenfeindlichkeit sind mit dem Evangelium von Jesus nicht in Einklang zu bringen. Allerdings sind wir nicht nur aufgerufen, das Böse beim Namen zu nennen, sondern wir sollen ermutigt und kompetent gemacht werden, das Böse durch das Gute zu überwinden.

**Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.**

**(Römer 12,21)**

**3. Resonanzraum: Gerechtfertigt- Im Einklang mit Gottes Herzen**

**„Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus.“**

Diese ganze Predigt kann wie ein einziger Apell auf uns wirken: Wir müssen auf unser eigenes Herz achten, wir sollen uns nicht hochnäsiger vergleichen und wir sollten um die Wahrheit ringen, Sünde benennen können und das Böse durch Gutes überwinden. All diese Aussagen können einen erdrücken, wenn man ohnehin schon bedrückt ist. Was sollen wir denn noch alles tun!

Und so ist mir diese letzte Szene besonders wichtig. Egal, aus welcher Situation wir kommen: Eines ist klar: Dieser Gott allen Erbarmens hat einen Weg zu unseren Herzen. Wenn Gott uns nicht selber berührt, dann haben wir lediglich eine humanistische Forderung nach Nächstenliebe und Toleranz zu stellen, aber wir haben oft gar nicht die Kraft, diesen Weg zu gehen. „Is mir egal“ könnte dann die Folge sein, - wir lassen die Flügel hängen und warten lieber ab, ohne dass wir uns angeblich etwas zu Schulden kommen lassen. – Und dennoch bleiben wir es uns allen schuldig, dass wir uns einbringen mit der Hoffnung, die wir in Jesus Christus haben.

Gott will unsere Herzen berühren. Verstehen wir doch: Dieser Gott, dieser eine Gott allen Erbarmens und der Liebe und der Gerechtigkeit- er selber will nicht nur das große Wischtuch der Vergebung nehmen und uns gerecht sprechen. Er möchte mit seiner Liebe und seinem Erbarmen, mit seiner

Gerechtigkeit und Heiligkeit selber in uns Menschen, in seiner Schöpfung wohnen. Er will hier im Herzen ankommen.

**Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist. (Röm 5,5)**

Zu Recht haben Nietzsche und andere Philosophen darauf hingewiesen: Das Grundübel, das Grundböse ist doch im Herzen des Menschen angesiedelt. Der Terror ist doch hier, im Herzen, und nicht nur auf den Schlachtfeldern dieser Welt. Der Terror ist in den Ehen, den Familien, in den Betrieben. Der vernichtende hochmütige Vergleich und die zerreibende Konkurrenz unter den Menschen führen zum Tod und nicht zum Leben.

„Dieser ging gerechtfertigt in sein Haus hinab“. Da findet jemand Heimat. Da kommt jemand an. Wir als Menschen des Neuen Testaments wissen, was es Gott gekostet hat, damit eine solche Gerechtigkeit möglich wird: Jesus selber, der Sohn Gottes, ist am Kreuz auf Golgatha jämmerlich gestorben. Er hat die Sünde der ganzen Welt auf sich genommen, nicht nur die Sünde und das Fehlverhalten der Frommen. Er hat damit die Tür auf getan zu einem neuen Leben. Ja, es ist wie eine neue Schöpfung, so als würde Gott selber als Mensch ungezählte Male neu auf die Welt kommen, auf die Straßen dieser Welt gehen. Er hält nicht nur ein Schild in die Luft und fordert Solidarität und Toleranz, nein er gibt sich selber für uns dahin. So ist dieser Jesus. Er metzelt nicht die Andersgläubigen in grausamen Kriegen dahin, sondern er gibt sein Leben für uns alle dahin. So ist dieser Jesus. So ist der Gott des Lebens!

Und noch mehr geschieht. Er ist nicht nur der vergebende Gott. Jesus ist der, der den Tod und alle Feindseligkeit, wie immer sie sich auch gebärden mag in dieser Welt und in unserem Leben, überwunden hat. Er ist auferstanden. Der Teufel hat verloren und auf diese ewige Siegesfeier über alles Böse und Satanische freue ich mich jetzt schon. Jetzt schon will ich singen.

Dieser Christus lebt in mir, in uns. Er hat uns seinen Geist geschenkt. Es ist ein unvergleichbarer Geist. Es ist der Geist der Liebe, der Kraft und der Besonnenheit. Es ist der Geist des Bergpredigers, der auch die Feinde lieben kann. Es ist der Geist des ewig hoffenden und gerechten Gottes.

Menschen, die in diesem Geist Jesu unterwegs sind, kennen wohl auch die Angst, die sich in dieser Welt voller Terror ausbreiten will, aber sie kennen vor allen Dingen den, der diese Welt mit ihrer ganzen Ohnmacht überwunden hat: Jesus!

**„In der Welt habt ihr Angst. Aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“**

**(Johannes 16,33)**

Menschen, die Christi Geist haben, werden in die Gemeinschaft berufen, die wir Kirche oder Gemeinde nennen. Das ist keine exklusive Gemeinschaft. Nein, es ist eine Gemeinschaft zu der Gott ausnahmslos alle Menschen zählen möchte. Er will, dass alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und Rettung und Gerechtigkeit erfahren. Es ist eine Gemeinschaft, in der „einer den anderen höher als sich selbst achtet“.

Dem Zöllner wurden die Augen geöffnet, - nicht nur die Augen- auch das Herz wurde berührt.

Welche Resonanzräume sind es, die diese Predigt nun in Dir und mir öffnen will?



1 Gott will unsere Herzen heute neu berühren. Jeder Hochmut, jeder vergleichende Stolz hat darin keinen Platz. Gott widersteht dem Hochmütigen, dem Demütigen aber gibt er Gnade. Höre auf, Dich ständig zu vergleichen und Deinen Selbstwert aus dem angeblichen Minderwert des anderen zu ziehen. Hör auf damit, im Namen Jesu!

2 Lass Dein Herz neu erfüllen mit der unvergleichlichen Liebe und Gerechtigkeit dieses Gottes, der uns in Jesus begegnet. Wenn Du Menschen hast, die Dich ablehnen, mit denen Du auf „Kriegsfuß“ stehst, in der eigenen Familie, in der Verwandtschaft und im Bekanntenkreis, an der Arbeitsstelle- wo auch immer: Segne diese Deine angeblichen Feinde im Namen Jesu. Lass Dir die Augen putzen, dass Du auch den anderen im Licht Gottes sehen kannst.

3 Lass Dich berühren mit der Klarheit und Wahrheit Gottes. Mach keine faulen Kompromisse, - nur aus einer Angst vor Konflikten oder aus einer falsch motivierten Solidarität, die nicht trägt. Suche das Gespräch, den Dialog mit anders Denkenden und anders Lebenden, mit den „übrigen“ ernsthaft. Schlage nicht die Tür vor dem Fremden zu, aber erteile eine Absage an die Sünde. Mache keine Kompromisse mit der Sünde, aber verurteile nicht den Sünder. Hoffe mit ihm, bezeuge die Kraft und das Licht des Evangeliums.

So gut und stärkend es auch ist, für die Meinungs-und Pressefreiheit , für die Religionsfreiheit in unserem Land und in Europa zu demonstrieren und initiativ zu werden, diese Identität „ Ich bin Charlie“ der Freiheitsliebenden reicht mir nicht aus. Ich würde am liebsten ein Schild vor mir hertragen: Ich bin Christ!

Christus ist das Leben. Er erhöht und er erniedrigt. Ihm ist alles übergeben.

Durch Christus wissen und erfahren wir etwas von dieser unvergleichbaren Liebe, von dem grenzenlosen Erbarmen und der heiligen Gerechtigkeit. Sein Erbarmen und seine Gerechtigkeit sind nicht exklusiv, nicht ausgrenzend, sondern einladend – auch heute.

Amen.